

## **Predigt über den Wochenspruch zum 2.Sonntag n. Trinitatis am 21. Juni 2020 in der Evangelischen Stadtkirche zu Baden-Baden**

*Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.*  
Mt.11,28

Liebe Gemeinde,

vor einigen Jahren wurde in einer unserer Lokalzeitungen in der Rubrik „Das Gesicht“, unter der Überschrift „Der Gläubige“, der katholische Künstler Markus Lüpertz zitiert. Dieser sei enttäuscht von der Kirche. „Aus Gottesdiensten werden Dritte-Welt-Betteleien. Und die Anbiederung an das Publikum nervt mich“, habe er gesagt. Er vermisse Predigten: „Der Mensch braucht eine übergeordnete, unverrückbare Kraft.“ (Badisches Tagblatt vom 30. Juni 2011)

Der Wochenspruch des heutigen Sonntags ist Teil einer kurzen Predigt Jesu, die insgesamt nur drei Bibelverse umfasst: *Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.*

Den „Heilandsruf“, so hat man diesen Wochenspruch genannt. Damit ist gemeint: Dieser Vers ist so eine Art Regierungserklärung Jesu. Dazu ist er gekommen, dass „Mühselige und Beladene“ Erquickung bekommen: dass sie aufatmen können und aufleben, dass sie wieder neue Kraft bekommen und wieder neu anfangen können. Dazu ist Jesus gekommen, dass wir Menschen Teil haben an jener „übergeordneten, unverrückbaren Kraft“, wie es der Künstler nannte. Jener Kraft, die Gott heißt:

*Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.*

Man hat dem Christentum zu allen Zeiten vorgeworfen, es trage zur Weltflucht bei. Die Menschen würden mit frommen Sprüchen eingelullt, damit sie nicht aufmuckten. Und wer ein selbstständiger, aktiver Mensch sei, der könne eigentlich in der Kirche nicht sein. „Opium für’s Volk“, hat Karl Marx die Religion daher genannt.

*Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.* Ist das nicht ein Aufruf zur Unselbständigkeit? Einfach vertrauen, nichts mehr selber tun. Nicht aufmucken, sich nicht gegen Schlechtes wehren. „Gib dich zufrieden und sei stille.“ Und dann noch ein bisschen etwas für’s Herz. Eine „Anbiederung an das Publikum“, wie es der Künstler genannt hat...

Nun können Sie sich wahrscheinlich denken, dass ich das nicht so sehe. Sonst wäre ich nicht im Dienst dieser Kirche. Ich denke, dass wir Jesus in dem was er sagt, zunächst einmal ernst nehmen sollten – und nicht gleich irgendwelche Fehlentwicklungen, die es in der Geschichte des Christentums wahrlich gegeben hat, in unser Verständnis dieses Wortes Jesu eintragen.

Wenn wir das tun, werden wir sehen, dass es Jesus nicht um Weltflucht und Vertröstung geht. Jesus nimmt die Menschen einfach so wahr, wie sie sind und wie es ihnen geht. Jeder von uns trägt seine Lasten. Der eine kann gut damit umgehen, die andere schlechter. Aber ein belastungsfreies Leben gibt es nicht. Das ist einfach die Realität des menschlichen Lebens.

Der eine ist belastet von einer Arbeit, die ihn immer mehr auffrisst – immer häufiger hören wir von burnout und depressiven Überlastungserscheinungen. Der andere ist belastet, weil er keine Arbeit mehr zu tun hat und er fragt sich jetzt: wozu bin ich überhaupt noch da? Die eine ist belastet von einem Ereignis in der Vergangenheit, das sie einfach nicht los wird – die andere macht sich Sorgen, weil alles immer unsicherer wird und die Zukunft fraglich erscheint. Und die Corona Pandemie hat uns ganz deutlich vor Augen geführt, dass wir nicht alles selber können und vermögen.

Unsere Lasten sind so unterschiedlich, wie wir Menschen es sind. Umso besser, wenn auch einige heute unter uns sind, denen es im Augenblick einfach gut geht, die beschwingt in diesen Sonntag gegangen sind.

Aber ich vermute, auch die wissen von anderen Zeiten. Ich denke: wir alle kennen dieses Gefühl, wenn einfach alles zu viel wird. Wenn uns die Dinge über den Kopf wachsen. Wenn wir müde werden.

Und Jesus sieht das. Deshalb ruft er:

*Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.*

Was Luther mit „erquicken“ übersetzt hat, heißt im Griechischen „anapauso“: „ich will euch ausruhen lassen“. Unser Wort Pause steckt da drin.

Das brauchen wir in dieser hektischen Betriebsamkeit des Lebens: eine Pause, eine Zeit, zu uns zu kommen. Das brauchen wir, wenn jeder Tag gleich ist – eine Pause, die sich nicht in Langeweile erschöpft.

Unsere Gottesdienste können solche Pausen, solche Erholungsphasen sein. Denn Jesus sagt ja nicht nur: Macht mal Pause! Er ruft uns zu sich, dass wir bei ihm Ruhe finden.

Ohne die Ruhe werden wir Gott in unserem Alltag nicht finden. In der Ruhe aber, im Gottesdienst, beim Bibellesen, oder auch beim zweckfreien Sonntagsspaziergang – da habe ich Zeit darüber nachzudenken: Gott ist da.

Es ist eine Bewegung in zwei Richtungen: Jesus ruft uns zu sich zu seiner Ruhe – und in den Ruhepausen, die wir uns gönnen, können wir uns die Gegenwart Gottes bewusst machen.

*Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.*

Martin Luther hat dieses „ich will euch ausruhen lassen“ übersetzt mit: „ich will euch erquicken“. Und er hat damit gleich eine Auslegung mitgeliefert, zu was diese Ruhe nützlich ist:

Wenn ein Wanderer müde und durstig eine Pause einlegt, seinen Rucksack öffnet und isst und trinkt – dann erquickt ihn das. Er bleibt nun nicht ewig auf seinem Rastplatz sitzen sondern stärkt sich für die Wegstrecke, die er noch vor sich hat.

So ist das auch bei Jesus gemeint: er nimmt uns nicht alles ab. So manche Lasten haben wir zu tragen auf der Wanderung unseres Lebens. Und manchmal wird uns der Rucksack mit unseren Lasten schwer: Krankheiten können da drin sein. Oder Enttäuschungen. Oder Sorgen, die ich mir um andere mache. Die Arbeit droht manchmal überhand zu nehmen. Oder es ist das Gefühl da: ich schaffe mein Leben nicht mehr allein. Ich blicke einfach nicht mehr durch.

Wenn Jesus nun die so Beladenen zu sich ruft, dann tut er das um ihnen zu helfen, ihre Lasten zu tragen, mit ihrem Leben zurecht zu kommen. Das ist sein großes Angebot: wir sind nicht allein. Jesus stärkt uns und gibt uns neue Kraft für unser Leben.

Man muss da genau hinhören: den „Mühseligen und Beladenen“, die hier eingeladen werden, wird nicht nur angeboten: „Kommt her, ich tröste euch.“

Trost ist wichtig, wenn ich traurig bin. Trost ist wichtig, damit ich nicht verzweifle. Aber wenn sich danach nicht irgendetwas in mir oder für mich ändert, wird der Trost leicht zur Vertröstung

Es heißt nicht nur: „Kommt her, ich vergebe euch.“ Das hat man in früheren Zeiten oft so gesehen: Die Last ist die Schuld. Schuld gegenüber Gott und dem Nächsten.

Ja, das gibt es, dass eine Schuld einen so niederdrücken kann, dass die ganze Lebensfreude verloren geht. Ich habe es einmal im Pflegeheim erlebt, wie mir eine Frau eine Schuld gebeichtet hat, die sie als junge Frau auf sich geladen hatte und dann 60 Jahre mit sich herum trug. Der konnte ich die Vergebung zusprechen und das war in der Tat eine Erquickung für sie.

Aber die Lasten von denen Jesus spricht, gehen nicht auf in der Schuld.

Es heißt nicht nur: „Ich nehme euch an, so, wie ihr seid.“ Nachdem keiner mehr von Gottes Geboten predigen wollte, war das oft der einzige Inhalt von Predigten: Gott nimmt euch an, so, wie ihr seid. - Ja, das stimmt. Das ist auch wichtig. Aber wir dürfen nicht vergessen: Gott nimmt uns zwar an, wie wir sind, aber er lässt uns nicht so. Eine Änderung zum Guten ist durchaus in seinem Sinn.

Trost, Vergebung, Annahme – das alles ist wichtig. Aber Jesus sagt: „Ich erquicke euch!“ Eine Erquickung ist eine Erfrischung, eine Aufmunterung. Und diese Erquickung brauche ich, um danach weiterwandern zu können. Diese Erquickung brauche ich, um wieder Kraft für meine Lasten zu haben.

Ich kann aufatmen, den Kopf wieder höher tragen. Das Leben ist wieder so, dass ich es bewältigen kann.

*Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.*

Diese Regierungserklärung Jesu ist auch ein Programm für die Kirche. Für alle, die in der Kirche arbeiten, Hauptamtliche, wie Ehrenamtliche, ja für alle Christen (auch wenn sie in keiner offiziellen Funktion sind): Miteinander die Ruhepausen des Glaubens zu suchen und zu finden. Menschen zu helfen, ihre Lasten zu tragen, mit ihrem Leben zu Recht zu kommen. Das ist auch eine der Aufgaben für Gottesdienst und Predigt.

„Aus Gottesdiensten werden Dritte-Welt-Betteleien“, hatte der Künstler kritisiert. Wenn das so ist, ist dies sicherlich nicht gut. Es ist aber auch nicht gut, wenn Gottesdienste nur noch zur Selbstberuhigung und Selbstvergewisserung dienen. Die Lasten der Menschen zu verdrängen, die in den armen Ländern ihren Kampf ums Dasein führen müssen, wäre ganz gewiss keine christliche Haltung. Wer diese“ übergeordnete, unverrückbare Kraft“, von der der Künstler sprach gefunden hat, weil er der Einladung Jesu gefolgt ist, der kann nicht so leben, als ob es die andern nicht gäbe. Der wird sich betreffen lassen von Not und Elend – so wie sich Jesus von unseren Mühen und Belastungen betreffen lässt.

Wer erquickt ist, der bleibt nicht sitzen, er wandert weiter. Mit frohem Blick und im Bewusstsein der Gegenwart dessen, der gesagt hat: *Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.*

Amen